

wenn dieser früh oder spät mit Zuverlässigkeit zu erwartende Windstoß baldmöglichst einträte. Gewiß hätte er sich entschlossen, ihn, zum Besten des Bruders, selbst herbeizuführen, wäre ihm solches nicht in seinen Beziehungen zu Irenen als eine wahrhafte Grausamkeit gegen diese erschienen. Seit jenem Tage nämlich, wo die Leidenschaft seiner Schwägerin für ihn sich ganz ausgesprochen hatte, glomm sie ganz kurze Zeit unter der Asche, um dann in desto stärkere Flammen auszubrechen. Seines Erachtens waren diese Flammen die einzige wahrhafte Schuld Irenens. Ohne die Ungleichheit des Charakters seines ungestümen Bruders würde es, wie er glaubte, nie dahin gekommen seyn. Nach der Auflösung des Bandes zwischen Irenen und Rüdiger mußte nothwendig auch von seiner Seite die Verbindung mit der Griechin aufhören, wenn ihr, für allen Argwohn so leicht empfänglicher Gemahl nicht den ärgsten gegen ihn fassen sollte. Aber das gänzliche Abbrechen seines Umganges mit dem leidenschaftlichen Wesen dünkte ihm höchst gefährlich für Irenens Leben sogar. Zu ewigem Vorwurfe würde es ihm gereicht haben, wenn sie durch die Hand der eigenen Verzweiflung zu Grunde gegangen wäre! Ehe daher ein Schritt zur Trennung der brüderlichen Ehe geschehen konnte, glaubte er Irenens Leidenschaft zu sich bekämpfen zu müssen.

Umsonst jedoch alle Bestrebungen dieser Art. Dadurch, daß er seine Besuche verminderte, oder abkürzte, wurde der Sturm in ihrem Innern nur ungestümer. Es ging so weit, daß sie zuletzt sogar vor Zeugen ihm ihre Klagen und Vorwürfe nicht ersparen konnte.

Das eine Mal, als dieß geschah, erregte ein Laut offenkundigen Hohns und Unwillens Berwicks Aufmerksamkeit so, daß er sich danach umkehrte. Er kam von einem ihrer Diener her, einem blondgelockten, blauäugigen Jünglinge aus ihrem Vaterlande, dessen blühende Gestalt die hohe Schönheit im Leben darstellte, welche dem Sonnengotte der Alten zugeschrieben wurde. Seltsam genug bemerkte Berwick von jeher zwischen diesem Diener und der Gebieterin einen ganz unerschütterlichen Ernst, welcher der entschiedenen Abneigung gegen einander anzugehören schien. Nur selten und wenn durchaus keiner sonst zugegen war, wendete Irene sich an diesen Diener, und während alle andere den größten Eifer bewiesen, ihr durch ein Zuborkommen ihrer Wünsche zu gefallen, verhörte dieser oft recht auffallend die wiederholt an ihn gerichteten Befehle der schönen Frau. Das Daseyn

einer natürlichen Antipathie zwischen zwei Personen hatte sich vielleicht noch nie mit einer solchen Härte ausgesprochen als zwischen Niketas und Irenen. Schon mehre Mal war von der Burgfrau der Antrag an ihren Gemahl gegangen, den Jüngling ganz zu entfernen, eben so hatte dieser den Wunsch nach anderen als seinen zeitlichen Geschäften, die ihn an den Dienst Irenens banden, gegen seinen Herrn ausgesprochen. Beides vergebens. Offenbar konnte dem argwöhnischen Rüdiger nichts gelegener kommen, als diese Abneigung zwischen seiner schönen Gemahlin und deren erstem Diener. Rüdiger's Eifersucht glaubte der Treue derselben keinen besseren Hüter bestellen zu können, zumal da er ihn durch besondere Wohlthaten und große Auszeichnung vor den Andern an seine Person zu fetten suchte.

Berwick hatte allerdings schon früher die Eigenschaft in dem Verhältnisse des Dieners zu der Herrin so gut wie jeder im Hause bemerkt, aber wenig darauf geachtet. Dieser Laut des Unwillens erst, den Niketas von sich gab, erregte eine besondere Betrachtung und Aufmerksamkeit in ihm. Nach fortgesetzter genauer Beobachtung des Dieners entdeckte er eine immer schwerer zu verbergende Feindseligkeit des schönen Jünglings gegen ihn und das zu glühende Wohlwollen, mit dem Irene ihrem Schwager entgegenkam. Weiter in aller Stille fortbauend auf diese Wahrnehmungen, gelang ihm in Kurzem die Lösung des ganzen Räthfels der Feindschaft zwischen Herrin und Diener. Seit langer Zeit schon diente eben ihr wohlberechneter Anschein von Abneigung zur Decke heftiger Leidenschaft. Während gegen Irenens Sittlichkeit in allen andern Verhältnissen gar kein Zweifel aufsteigen konnte, stand sie mit dem, den Niemand eines Einverständnisses mit ihr für verdächtig ansah, in dem genauesten. Noch lange vielleicht würde dieses so fortgegangen seyn, hätte nicht Niketas Eifersucht auf den Bruder des Burgherrn über seine zeitliche Verstellung den Sieg davon getragen.

Ein plötzlicher Ueberfall Berwicks zu einer Zeit, wo er den schönen Jüngling in Irenens Gemache wußte, durch dieselbe geheime Thüre, welche bei diesen Zusammenkünften gewöhnlich benutzt wurde, setzte die Schuld seiner Schwägerin und des Griechen in das hellste Licht. Irene stieß einen heftigen Schrei des Schmerzes und der Verzweiflung aus. Bei den Flammen in Irenens Brust für Berwick, erhob sich ihr qualvoller Zustand plötzlich bis zum höchsten Grade des Wahnsinns. Der Dolch, von ihr aus Niketas